

Rheins-Wasserfall. Oberhalb desselben verläuft eine vierzig Kilometer lange Straße, welche den Sprengver suchen bisher erheblichen Widerstand, wird nun aber in einiger Zeit dem Dynamit weichen müssen. Die Straße führt in vielen Windungen durch bergiges Waldland, dessen üppige Vegetation, wenn auch hier und da von Felsmaßen durchbrochen, es ungemein schwierig erscheint, daß in der Raubbarthälfte der Straße dermaleinst mit Erfolg der Bau eines trockenen Gewässer betrieben werden wird. Die Verhüllungskosten Kwai wurde in einem etwa 1700 m über dem Meeresspiegel liegenden Thalstiel als landwirtschaftliche Verhüllung vor etwa Jahresfrist von dem Landesrat Eich angelegt. Die nächste Umgebung der Station besteht aus Weidegebiet oder mit Buschwald bestandenen, vermutlich altem Urwaldgebiet. Wenn man von der Panamawiese herauftreibt, durchquert man 1½ Stunden zur Erreichung Kwai den so jüngeren Uerwald zu bezeichnenden Buschwald. Derselbe zeichnet sich durch gute Ruhpölzer aus. Besonders merkwürdig erscheint ein sehr hohes Holz, und ein wie unter Aufbaumholz geprägtes Holz zu sein. Ich traf im Uerwald auf die Spuren früherer Thätigkeit der Station, die sich hier die zum Bau des Brückbaus und Europahaus ersterblicher Bollen und Steine gehäuft hatten. Der Uerwald ist ein fast viel Wasser enthaltender, reißender Gebirgsbach, dessen Wasserstrahl zur Treibung landwirtschaftlicher Maschinen und Mühlen nicht wie ausreichend ist. Der Boden ist im weiten Umkreise der Station sehr humusreich und, soweit nicht Steine zu entfernen sind, sehr leicht zu bearbeiten. Die Berghänge sind meist leer, das heißt sie mit Flug und Erosion bewegen zur Soat bereitet werden können, und die einschneidenden Biegen bilden eine überaus wahnsinnige Biegeschicht. Die Biegen sind mit schönen, unerhörten heimischen ähnlichem Butterhäutern bedeckt. Der unter Kultur genommene Boden — dies sind bisher rund 60 preußische Morgen — scheint für alle europäischen Getreide- und Gemüsearten hervorragend günstig zu sein. Mit großem Erfolg wurde bisher außer fast allen deutschen Gemüsen Mais, Weizen, Brotweizen — Hosen wächst wild —, Hafer, Bohnen aller Art, Kartoffeln und Autzertünen gezaubert. Es wurden außerdem gepflanzt: Tabak, Kaffee, Wein und Zier- und Ruhpölze aller möglichen Sorten. Die Biegeschicht scheint ebenfalls gute Aussicht auf Erfolg zu haben. Bei Gründung der Station Kwai war zunächst ein größeres Dorf nach einheimischer Art gebaut und auch die vier Europäer im gehörigen runden, mit Blättern verdeckten Hütten untergebracht. Dann wurde, und zwar unter Zwischenabstande schwerer Arbeit und aus Werkzeugen ausgewaschenen Stein- und Holzmaterialien, an den Bau des Viehhofes mit darüberliegendem Kernboden gegangen. Einmal später nach das große geräumige Europahaus in Angriff genommen. Der umfangreiche, sehr praktisch angelegte Viehhof ist bereits in Gebrauch genommen. Der über ihm befindliche Koch- und Heuspeicher mit lösiger, unter Dachkonstruktion und mit aus gefügten, trefflich geschnittenen Brettern bedecktem Boden würde auch vor den Augen eines recht verwöhnten deutschen Landwirts Gnade finden. Das im Bau befindliche Wohnhaus zeichnet sich durch eine überaus künftige, sehr hohe, aber trotzdem einen soliden Eindruck machende Dachkonstruktion, außerdem durch geräumige große Zimmer, gute Keller- und Räucherküche aus. Auch ist für große Räume, die in dem kalten Bergklima zur Wohlhabenheit eines Hauses unbedingt erforderlich sind, Sorge getragen. Es ist anzuerkennen, daß es dem Stationsleiter Eich und dem ihm zur Seite stehenden Techniker Landwirt gelungen ist, nur mit einheimischen Material und schwärzen Handwerkern, denen sie zunächst fast alles fehlten, gebauten zu können, die hauptsächlichen Gebäude in so kurzer Zeit zu errichten. Von Kwai wanderte ich in nordwestlicher Richtung weiter, bis ich nach vierstündigem Marsche das sieben Hütten befindende Bambangunst Kwambe erreicht hatte. Der Weg führte durch ein sehr fruchtbare, welliges Hügelland, in dem Waldbäume mit leichten Büschelbäumen und einzelnen urwaldartigen Partien abwechselten. Überall reißend Wasser und für die Bodenbearbeitung sehr besondere Schwierigkeiten. Häufig traten und steckten halbwüchsige Kinderberden, unter ihnen prachtvolle Tiere, förmlich in den Weg, besonders mein Maulbeer- und Blattentiere. Am anderen Tage zw. ich zunächst dem Thale des Rangau entlang durch weit sehr fruchtbare Gebiete, in welchen aus fruchtiger Wald auf nicht heimigen Grund in großer Ausdehnung vielfältige umfangreiche Kulturfelder gestaltet wurden, und erreichte gegen Abend nach Durchquerung der Landschaft Kwambang, den Schergeschäften redtis liegen lassen, den aus wenig Hütten bestehenden Bambangort Kwambe, in der Nähe des auf der Baumwollmanns Karre mit Marind, 2000 m hoch, bezeichneten Punktes. Gerade die nähere Umgebung des von mir gemachten Lagerplatzes aus großen langsam ansteigenden Biegenbändern mit bemerkenswerten Kuppen bestehend, mit einem Gras- und Kräuterwuchs, der das freudige Staunen jedes der Landwirtschaft einheimischer Kunden erregen muß, erzielten mir als ein ideales Ort für die Anlage eines landwirtschaftlichen Betriebes. Der Biegenboden ist nach der Aussage der Bambang hier ursprünglich mit hohen Waldbäumen bestanden gewesen und anscheinend zu jeder Art von Kultur geeignet. Wilder Wein und baumartige Gemüse wuchsen in der nächsten Umgebung des Platzes. Am 23. marschierte ich

in fast westlicher Richtung den Schwanenlande zu. Außer weitläufig fruchtbaren Gelände hatte ich zunächst auch, recht unbekannt heraus, bergab, drei den Schwanenlande vorliegende Bergläufe zu passieren. Die Berge waren mit jüngeren dichtstehenden, auf dunkelschwarzen humusreichen Böden wurzelnden Bäumen und Schlinggewächsen bestanden, zwischen denen einzelne Baumriesen, insbesondere zerzogene Bederntümme, emporstanden. Von Pareggberg trat ich die Rückreise durch die Steppen über den Rangau nach Kwambe an. Um diesen Ort nach beiden Richtungen, Süden und Norden, ist außerordentlich viel unter dem jungen Stationsleiter, Sergeanten Jaenke, für den Bau geplant. Zur Belohnung und Aufmunterung für die Zukunft wurde ein erhebliches Geldgeschenk an die hauptsächlich am Bau beteiligten Jungen und Offiziere jedenfalls am Platze sein. Der weitere Rückmarsch zur Küste über Roncogno-Lessa nach Pangani war besonders im Luengera-Thale wegen des nun schon wochenlang frreibewohnenden Regens mit manigfachen Schwierigkeiten verbunden. Das Wasser, welches, wie die Einwohner behaupteten, kaum je früher die jetzige Höhe erreicht hatte, hatte fast sämtliche im Laufe der Karawanenstraße liegenden Brücken zerstört. In Lessa stand ich die Rostversiegelung in vorsichtigen Zustande. Einweidet sich die Biegeschicht in der Weise wie angenehmlich weiter, so darf man hoffen, daß auch hier die Ruhpölze früherer Jahre noch einmal durch glänzende Resultate im Rostbau wieder wiedergemacht werden.

Die Preußischen Minister, welche in das Überschwemmungsgebiet nach Schlesien gereist waren, sind wieder nach Berlin zurückgekehrt. Sie haben sich durch den Augenblick davon überzeugt, daß die Schilderungen des Unheils, welches das Hochwasser angerichtet hat, nicht übertrieben gewesen sind. Unter Aufsicht, daß ein allgemeiner Notstand nicht vorliege, schreiben die Beh. Pol. Nachrichten, daß sich allerdings vollständig bestätigt Einzelne Ortschaften jedoch sind sehr schwer betroffen worden. Der Minister des Innern war bereits in der Lage, an Ort und Stelle einzigen Gemeinden zur Übertragung der augenblicklichen Not nötige Geldbeträge zu überweisen, doch wird eine erhebliche Summe nötig sein. Die Gemeinden in den Stand zu setzen, Weg und Städte wiederherzustellen. Die wohlhabendsten Gemeinden sind durch das Unheil vollständig an den Betrieb gehindert. Das Staatsministerium dürfte schon in den nächsten Tagen zu einer Sitzung zusammenrufen und Beschlüsse nach dieser Richtung fassen, die zur schleunigsten Ausführung gelangen werden. Doch mit der Unterredung des gegenwärtigen Notstandes durch den Staat und die Prinzipalbehörden die Sache nicht abgethan ist, versteht sich von selbst. Es kann jetzt schon als sicher bezeichnet werden, daß seitens der Staatsregierung alle möglichen Vorkehrungen werden getroffen werden, um die schon seit langer Zeit angekündigte systematische Lösung der Frage der Verbesserung der Hochwassersicherung in Schlesien endlich herbeizuführen. Dem Landtag wird bei seinem nächsten Sitzungstermin eine diebstähnliche Vorlage vorgelegt. Was schließlich doch durch die Katastrophen beschädigten Eisenbahnen werden, so sind sie größtenteils schon wieder in Betrieb, bei einer Strecke ist es allerdings jetzt schon zweifellos, daß sie wieder verlegt werden müssen.

In einer am Sonnabend in Aden abgehaltenen sozialdemokratischen Parteiveranstaltung wurde folgende Resolution angenommen: Eine allgemeine Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen empfiehlt sich nicht, jedoch ist die Aushebung des königlichen Parteidurchsetzungsfestes, welcher jegliche Beteiligung an den Landtagswahlen ablehnt, wünschenswert. In allen Wahlkreisen, wo dieses möglich ist, tritt die Sozialdemokratie unter Aufführung hämischer Kompromisse selbstständig in den Wahlkampf ein. Überall dort, wo dies nicht möglich, dagegen Aussicht vorhanden ist, soll durch das Komitee der Sozialdemokratie ein jungerlicher Realist verhindert und durch einen Vertreter der linksliberalen Partei ersetzt werden, um den Genossen die Stimmabgabe für letzteren zu ermöglichen. Danach bleibe alles beim Alten.

ÖSTERREICH-Ungarn.

Die verfaßten und geradezu trostlos sich die Dinge auf dem Gebiete der nationalen Wirth in Österreich gestalten, zeigt der Umstand, daß die sozialistische Umsturzpartei unter dem Beifall eines Teiles der Obrigkeitsschicht es wagen darf, das Ausgleichswerk in Böhmen in ihrer Weise zu versuchen. Das Prager Organ der sozialistischen Sozialisten „Pravý“ veröffentlicht einen an die gesamte Arbeiterschaft beider Böhmischen Republiken gerichteten Aufruf, sich möglichst zahlreich an der für den Monat September in Prag zu veranstaltenden gemeinsamen Protest- und Friedensdemonstration zu beteiligen, die sich gegen die gegenwärtige nationale Verbesserung zwischen Deutschen und Tschechen lehnen soll. „Kommet, Tschechen und Deutsche! — so heißt es in diesem Aufrufe — zeigen allen Blinden, daß unsere Freiheitlichkeit keine hohle Phrase ist, daß die organisierte Arbeiterschaft, die die Rassenvermischung fordert und gemeinsame Interessen hat, keine Rasseneidenhaften lehnt und jedem, der ein Menschenrecht trügt, das Recht auf Dasein querstellt. Kommet und feiert es mit uns! ...“ Wie alle werden uns an jedem Tage vermehrt, um die Fahne des Friedens unter den Völkern zu entfalten und dadurch einen opferwilligeren, holzsäuerlichen Kampf für die

Westenwärts und hoffen „Alten“, der erst im Herbst heimkehrt, zu treffen.“

Die belgische Südvolksexpedition ist gestern auf der „Belgica“ in See gegangen. Die Expedition ist insgesamt aus 22 Mann zusammengesetzt, für deren zweijährige Errichtung 40000 kg Vorräte in wasserfesten Blechbüchsen sich an Bord befinden. Der Leiter der Expedition ist der belgische Schiffslieutenant De Gerlache. Der zweite Befehlshaber, der belgische Schiffslieutenant Recombe, hat seit drei Jahren in der französischen Kriegsflotte gedient. Der belgische Artillerieleutnant Danco, der die magnetischen Beobachtungen ausführt, der rumänische Biologe Ratonica und der polnische Chemiker und Oceanograph Arctowski, sowie ein belgischer Arzt sind die wissenschaftlichen Teilnehmer. Als zweiter Steuermann ist der Norweger Amundsen angetreten, sehr norwegische, mit den Eisberghäfen vertraute Seefahrer gehört zur Besatzung der „Belgica“. Bei dem Lieferholz lädt die „Belgica“ noch 500 kg Ton in ein, um das Eis zu sprengen, das die Ausfahrt und die Wiederinkoerung des wissenschaftlichen Personals, welches auf dem Geleiste überwinden soll, behindern könnte. Die „Belgica“ soll Mitte November Südamerika verlassen, um in den ersten Tagen des Dezembers die Küste des Grahamlands zu erreichen. Die jämischen Teilnehmer an der Expedition sind voll Begeisterung für ihre bedeutsame Aufgabe und voll Vertrauen auf das Gelingen ihres Unternehmens. Nicht die Errichtung des Südpoles ist das große Ziel der belgischen Forschungsreise; sie verfolgt hauptsächlich wissenschaftliche Ziele. Eine Station wird an einem Punkte des südländischen Festlands errichtet, um Beobachtungen über die Neigung, die Abweichung und die Stärke der magnetischen Erdstromungen anzustellen; mittels des Pendels sollen Kon-

densationsrechte, für Fortschritt und Freiheit der Menschheit und alle ihre heiligsten Sätze und Güter zu proklamieren.“ Es ist viel bedauerlich, daß dieses Friedensmanifest der österreichischen Untertanen, die ihre sozialistischen Ideale ihren Gesinnungsgenossen im Deutschen Reich abgesetzt haben, und sicherlich bei dem demokratischen Völkerübertrittsverein nur die gemeinsamen Ziele des Klassekampfes verfolgen, mit heller Begeisterung selbst von einer so ausgesprochen ordnungsfremden Wiener Zeitung, wie das „Illustrierte Blatt“, begrüßt wird, das sich bei diesem Anlaß eine schwungvolle Ode an die friedensfördernde österreichische Sozialdemokratie leistet. Das Blatt scheint nicht die geringste Ahnung davon zu haben, daß es den sozialdemokratischen Friedensprojekten dienlich nur darum zu thun ist, den nationalen Sturmwind in den ausgepannten Segeln der roten Internationale aufzuhängen, um dessen ehr und sicherer an das ersehnte Ziel der Klassekampf zu gelangen.

Buda-Pest. Das Oberhaus nahm in seiner gestrigen Sitzung die Vorlagen über die Zuckerprämien, über die Investitionsanleihen für die ungarischen Staatsbahnen und die Investitionsanleihen für die Raab-Ebenfurth-Oedenburger Bahn sowie die Mehrausgaben für die Linie der Grenzbahn Maros-Szeged an. Das Haus erledigte sodann die Strafschutzvorlage in der allgemeinen und in der Einzelverurteilung. Auch diese Vorlage wurde unverändert angenommen.

— Über eine Unterredung mit Minister Stoilow berichtet die „Neue Freie Presse“: Ein ungarischer Arzt, der häufig in Konstantinopel lebt, kannte dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien anlässlich seines letzten Aufenthaltes in Konstantinopel einen Beifall ab. Bei dieser Gelegenheit traf der Arzt mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Stoilow zusammen, der ihm bestrebt des in Berliner „Volks-Anzeiger“ erschienenen vielbeschriebenen Interviews Ausführungen erzielte. Den Korrespondenten des „Allgemeinen“ teilte nun der betreffende Arztstaat den Inhalt der Unterredung mit Stoilow in folgendem mit: Stoilow beklagte sich bitter, daß die Ministerien, die er in Italien freie, auch die Überlassung der beiden oben erwähnten Prämien von Sarat und Omle-Cuke zu verlangen oder sich mit der March-Linie und der Abreitung einiger weiterer Grenzpunkte zu begnügen. Keinesfalls jedoch ist es ein Scheitern des Vertragsergebnisses oder gar die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen zu befürchten. Ein großer Gewinn ist es jedenfalls, daß die 3000 italienischen Kriegsgefangenen, die in den Händen des Reges waren, wieder dem Vaterland zurückgegeben wurden. Der Reges hat bei dieser Gelegenheit eine Hochsicherheit und Ritterlichkeit bewiesen, welche Italien dazu verpflichtet, den Verletzten Menschen keinen Hass gegenüber einzuhalten. Rechnung zu tragen und nicht einige Meilen Gebietes zu verlieren, auf welche die italienische Regierung wenig oder gar kein Gewicht legt, einen Streit zu beginnen, der vielleicht böse Folgen haben könnte. Es wäre unverträglich, schon jetzt mit Bestimmtheit vorauszusehen, welche unerlässlichen Bedingungen Italien bei dem Vertrag abschließen wird, sicher jedoch, daß der Friede an den eventuellen Verhandlungen der einen oder der anderen Partei nicht scheitern wird und daher schon jetzt als vollzogene Thatsache betrachtet werden kann. Die Organe der Opposition, welche die Regierung wegen der Mission Kerazinić als kriegerisch angespitzt haben, sehen sich nunmehr zum Rückzug gezwungen. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß die österreichische Angelegenheit neuerdings zu einem ergiebigen Angriffsobjekt gegen das Kabinett werden könnte.

Spanien.

Madrid. In Anwesenheit sämtlicher Minister fand gestern in der Kirche San Francisco ein feierlicher Trauergottesdienst zu Ehren von Canovas statt.

Sagasta besteht auf der Notwendigkeit, daß konervative Kabinett unter dem Präsidium des Kriegsministers Arcaya beizubehalten.

— Über die öffentliche Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Bergara gegen Angiolillo wird noch folgendes gemeldet: Nach der Verlehung der Untersuchungsverhandlungen und nach dem Verhör der Augenzeugen des Verbrechens wurde eine schriftliche Erklärung des Angeklagten verlesen. Nach dieser Erklärung sah Angiolillo den Plan zu seinem Verbrechen nach den Einrichtungen auf dem Montjuich, und zwar ohne Verhandlung mit anderen, und wählte zur Ausführung seines Verbrechens den Revolver, weil er mit Sprengstoffen nicht umgehen wußte. Der Staatsanwalt beantragte darauf Todesstrafe wegen vorbedachter Mordes unter Abschluß mildernder Umstände. Der Verteidiger plädierte auf Freiheitsstrafe, appellierte an die Milde der Richter und rief einen Wladimir mit einer Lobrede auf Canovas. In seinen Schlussworte führte Angiolillo aus, er habe keinen Muthsündigen und habe nie einer geheimen Versammlung beigewohnt; Angiolillo sprach dann über politische Parteien und über die Kriege auf Cuba und den Philippinen, wurde aber vom Präsidium, als er noch andere, auf den Prozeß nicht bezügliche Angelegenheiten berichten wollte, am Weiterreden verhindert. Nach der Verlehung des bereits gemeldeten Urteils wurde der Angeklagte gefesselt in seine Zelle zurückgeführt, wo er sich ruhig niedergeliegen. Der Verhandlung hatten nur ungefähr 20 Personen beigegeben.

— Nach einer amtlichen Depesche wurden bei den letzten Zusammenstichen auf Cuba 202 Ausländer getötet, während sich 700 unterwiesen; die Spanier hatten 20 Tote und 150 Verwundete.

Großbritannien.

London. Recht verständige Betrachtungen kündigt die Wochenschrift „England“ an die neuzeitliche Zweckabsicht zusammen, indem sie, wie man der „T. R.“ aus London schreibt, das Bedenken einer deutschfeindlichen britischen Politik wie folgt darlegt: „Wie unsere Leute wissen, haben wir uns immer einer gegen Deutschland gerichteten feindlichen Politik widergestellt. England kann in Europa nicht ohne Deutschland gut bestehen. Man darf nicht vergessen, daß wenn es zu einem offenen Konflikt zwischen Deutschland und unserem Lande kommt, die Deutschen uns sowohl bei den Russen wie bei den Franzosen überbieten können. Frankreich kann die Apenninen und den Nil und manches im fernen Orient bilden. Außerdem können sie Konstantinopel und eine freie Hand gegen Indien und gegen China ausüben. In Asien und in Afrika werden sie neue Kolonien und Protektoräte notwendig gebrauchen,

um die Ausplattung des Erdes am Südpol zu erreichen. Lieutenant de Gerlache ist 30 Jahre alt, seit 1883 im Seedienst. Er nahm im vorigen Jahre an der Reise eines norwegischen Jagdschiffes ins nördliche Eismeer teil. Der Schiffsoffizier Recombe, 28 Jahre alt, ist ein begeisterter Seemann und hat sich bereits durch sein Werk über die astronomische Schiffsart und über die Berechnung des vom Segel zurückgelegten Weges und eine Schrift über die Schaffung einer belgischen Flotte bekannt gemacht. Der Pole Recombe hat auf der Lütticher Universität studiert, ist ein Schüler des Chemikers Spring und des Geologen Heim und hat eine Reihe physikalisch-chemischer Arbeiten in der deutschen Zeitschrift für anorganische Chemie, in den Berichten der Physikalischen Akademie, der Pariser Akademie, der geologischen Gesellschaft Frankreichs und der Royal Society veröffentlicht. Der Rumäne Ratonica ist Naturforscher, ein Schüler der Pariser Universität, hat sechs Jahre hindurch in Laboratorien am Meer gearbeitet, hat sich bei der Erforschung des Meeresthums von Lyon ausgeszeichnet und eine Schrift „Les Polychites et les Cephalopodes“ veröffentlicht. Er diente in der rumänischen Armee, als er zur Teilnahme an der Forschungsergebnissen berufen wurde. Artillerieleutnant Danco hat selbst eine bedeutende Summe gezeichnet, um an der Reise teilnehmen zu können; er soll die magnetischen Beobachtungen und photographischen Arbeiten ausführen. Nachträglich ist noch ein Geistlicher aus der rumänischen Kirche eingeladen worden. Im April 1892 soll die Expedition beitreten.

— Der aromatische Geruch und Geschmack unseres Objetes, z. B. der Apfel und Birnen, tritt zu einem bestimmten Zeitpunkt in den reifenden Früchten auf, ohne daß es vorher in der Pflanze nachweisbar wäre. Und doch weiß man, daß alle die Stoffe, welche das Wach-

nen bezeichnen, um die Ausplattung des Erdes am Südpol zu erreichen, diese, oder genauer noch ihre grünen chlorophyllhaltigen Zellen, sind, die die Labiaten für die Bereitung der organischen Bestandteile der Pflanze, die von hier aus den jungen, wachsenden Gewächsen zuwachsen, um von ihnen als Baustoffe verwendet zu werden. Nicht wäre die Erwartung begründet, daß die aromatischen Stoffe der Früchte, da sie aus den Blättern stammen, auch in diesen zu finden sein würden. Man mag aber die Blätter zwischen den Früchten zerreissen, ob sie in einem Wörter zerstreut, niemals wird man einen aromatischen Geruch oder Geschmack an ihnen wahrnehmen. Auch wenn man sie mit Wasser löst, spielt man im allgemeinen nichts daran. Da lag nun die Annahme nahe, schreibt die „Tgl. Röhr.“, daß wir es hier mit Stoffen aus dem sogenannten Glykose zu tun haben, die sich bei Gegenwart von Wasser unter dem Einfluß bestimmter Fermente in der Weise zerlegen, daß Jodur und verschiedene andere, mehr aromatische Stoffe entstehen. Dahin gehört z. B. das Amygdalin, das sich unter anderem in den bitteren Mandeln und in den Blättern des Kirschlorbeer findet und unter dem Einfluß eines gleichfalls in diesen Organen enthaltenen Fermentes, des Gaulins, in Jodur, Blausäure und Bittermandelsäure spaltet; aus dieser Zersetzung unter Bildung von Blausäure beruhen die Fermente, welche die Pflanzen aufzulösen scheinen. Ein Beispiel ist ferner die in den Samen von Brotkämmen eines Kalibals enthaltene Myrosin, die sich unter der Einwirkung des Myrosins, eines Fermentes, des Gaulins, in Jodur, Blausäure und Bittermandelsäure spaltet; aus dieser Zersetzung unter Bildung von Blausäure beruhen die Fermente, welche die Pflanzen aufzulösen scheinen. Ein Beispiel ist ferner die in den Samen von Brotkämmen eines Kalibals enthaltene Myrosin, die sich unter der Einwirkung des Myrosins, eines Fermentes, des Gaulins, in Jodur, Blausäure und Bittermandelsäure spaltet; aus dieser Zersetzung unter Bildung von Blausäure beruhen die Fermente, welche die Pflanzen aufzulösen scheinen.

schen wie eine Haltung offener Feindseligkeit gegen Deutschland für ein großes Unglück an. Wir hoffen aufrichtig, daß der Besuch des Deutschen Kaisers in Rußland nichts Böses für unser Land bedeutet." — Freilich sieht kaum anzunehmen, daß diese Betrachtungen etwas anderes bedeuten, als die Stimme eines Predigers in der Wüste.

Rußland.

St. Petersburg. Gehen nachmittag und der Chef des französischen Generalstabes General Boissiere, der früher Ministerpräsident bei der höchsten französischen Reichsministerie, über den Komplex im französischen Kriegsministerium Oberstleutnant Thévenet bei einem Treffen. Abends fand zu Ehren der französischen Offiziere beim französischen Botschafter Grafen Ronciello ein Diner statt.

Bulgarien.

Über die freitliche Begehung des zehnten Jahrestages des Regierungsantrittes des Fürsten Ferdinand in Rostschau meldet die "P. C." Die Feierlichkeit wurde mit einem Teedeck begonnen, worauf der Fürst auf dem Balkan eine Truppenparade abnahm. Der Kriegsminister überreichte dem Fürsten das Militärcross für zehnjährigen Dienst, eine Zeremonie, die von der anwesenden Menschenmenge mit lebhaften Zurufen begleitet wurde. Der Fürst nahm im Laufe des Tages die Glückwünsche der auswärtigen Konsuln, der Behörden und Geistlichen entgegen. Abends gab die Municipalität von Rostschau ein Balldinner. An den Fürsten Ferdinand hatte der Sultan eine Glückwünschnieder gesendet, in welcher er das gute Verhältnis zwischen Sonja und Balall hervorhob.

Türkei.

Konstantinopel. Über den Besuch des Fürsten Ferdinand in Konstantinopel verlautet nach einer Meldung der "Polit. Zeit." daß die Einladung des Sultans zu diesem Besuch erfolgte, wodurch der Fürst in London Sultan Pascha in türkischer Maraboutuniform einen Besuch abgestattet hatte, wobei der Sultan sehr erfreut war. Die Entfaltung des Fürsten Ferdinand, nach Konstantinopel zu kommen, erfolgte während seiner Anwesenheit in Sinaia. Ministerpräsident Stoikow stellte die Bedingung, daß während der Anwesenheit des Fürsten Ferdinand in Konstantinopel Austrittsbriefe bezüglich der Serate und des Anschlusses der bulgarischen an die türkischen Bahnen erfolgen müssten. Der Sultan antwortete, der Fürst möge kommen; er verändere neuerdings sein Kaiserliches Wort, die Bräute zu erzielen, sobald der Frieden abgeschlossen sei werde, früher sei es unmöglich, da die Opposition des Patriarchates und die sonstige Demonstration einer Kirchensperre den Abschluß des Friedens verhindern könnten. Hierauf erfolgte die Anzeige von der Ankunft des Fürsten Ferdinand. Das von türkischer Seite gestellte Erbuchen, die Ankunft des Fürsten um zwei Tage zu verzögern, bestreitete Fürst Ferdinand mit Rücksicht auf das in Rostschau abzuholende Fest als unmöglich. Von bulgarischer Seite wird versichert, der Fürst habe infolge des vom Sultan gegebenen Verhörens in den drei Lubien, die er beim Sultan hatte, die bulgarischen Wünsche nicht berührt; nur Ministerpräsident Stoikow habe mit dem Großzerstaller alle Fragen besprochen.

Amerika.

(R. 3.) Wie bei amerikanischen Gelehen üblich, sind in dem neuen Hollister bereits eine Anzahl von Stellen entdeckt worden, deren Auslegung zweifelhaft ist. Andere wieder bieten sonderbare Überstreichungen. So hat man jetzt, wie dem "Standard" telegraphiert wird, den Abschnitt 22 genauer durchgesehen und dabei herausgefunden, daß er nicht die Worte „oder irgend eine Art des Kongresses“ enthält, die in früheren Lebarten dieses Abschnitts die Wirkung hatten, die in fremden Schiffen eingeführten Waren von dem zehnprozentigen Zollzuschlag zu trennen, wenn der Kongress dies ordnete. Durch die Auslegung dieser Worte wird die Bedeutung auf diejenigen Fälle beschränkt, die durch einen Vertrag vorgesehen sind. Der englisch-amerikanische Vertrag vom Jahre 1815 betreut nur Waren, die in englischen Schiffen aus englischen Häfen eingeführt werden, von einem Zollzuschlag; doch ist es fraglich, ob dies auch auf solche in englischen Schiffen eingeführten Waren Anwendung hat, die nicht englischen Ursprungs sind. Nur eine eingehende Vergleichung aller Verträge kann, nach dem Telegramm des "Standard", endgültig ergeben, wie die obige Tatsache wirklich ist. Außerdem bilden sonderbare Überstreichungen. So hätten die Eisenbahnen und Dampfschiffahrtunternehmen in aller Stille etwas gethan, was belämpft werden wäre, wenn man es vorzuschlagen hätte. Der obige Wortlaut wurde nämlich erst in der Konferenz der beiden Häuser eingefügt, entging also der Beratung in den Häusern selbst. Auch für die deutsche Seeschifffahrt dürfte die Sache wichtig sein.

Gewebte vertreten und daher kann auch der Vorzug, z. B. des Saufels, erst beim Jerqueischen des befehlachten Samens hervor. Man konnte sich also denken, daß Stoffe von dem Verhalten der Glykoside aus den Blättern in die Frucht eindringen und dort in einer bestimmten Entwicklungskette ein Ferment vorfinden, unter dessen Einfluss sie sich in Süßem (der ja in der reifen Frucht in großer Menge angehäuft wird) und eine aromatische Verbindung, die eben den Geruch und den Geschmack der reifen Apfel, Birnen u. dergl. bedingt, spalten. Von dieser Vorantheilung geleitet, hat ein französischer Dozent, Georges Jacquinot, neuerdings einige Versuche ausgeführt, welche die Theorie bestätigen und auch in praktischer Beziehung dementsprechende Ergebnisse hatten. Es wurden z. B. Blätter von Apfel und Birne zusammen in einer widerhaltenden Flüssigkeit gehoben, die durch eine geeignete Dose in Gärung versetzt wurde. Wäßrige Extrakt aus dem Apfel oder Birnen (je nach der Natur der verwendeten Blätter) auf und nach beendeter Gärung war ein angenehm nach Apfeln oder Birnen schmeckendes Getränk entstanden, das bei der Destillation eines Brannweins mit seinem Apfel- oder Birnenbouquet ergab. Die Dose hatte also durch ein von ihr ausgechiedenes Ferment das unbekannte Glykosid der Blätter unter Bildung eines aromatischen Stoffs gehalten. In gleicher Weise wurde aus Weinblättern eine Flüssigkeit von ausgebrochenem meinartigem Geruch und Geschmack und durch Destillation ein Brannwein mit seiner "Flame" gewonnen. Da dieser Versuch mit Blättern eines Weinlaubes angefertigt war, der einen Wein ohne deutliche Flamme lieferte, so hofft Jacquinot, daß es durch Verwendung von Blättern solcher Reben, die einen besseren Wein geben, gelingen werde, ein feineres Bouquet zu erhalten. Er brachte, darüber weitere Versuche aus.

Bei Gelegenheit der Gründung des neuen Laboratoriums für klinische Medizin in Philadelphia hielt Professor Welch einen interessanten Vortrag über die Entstehung und Entwicklung der wissenschaftlichen Labora-

Örtliches.

Dresden, 17. August.

— Hr. Kreishauptmann Schmiedel ist vom 16. dieses bis mit 15. nächsten Monat beurlaubt und wird während dieser Zeit in den Geschäften des Königl. Kreishauptmannschaft durch Hr. gen. Regierungsrat v. Ritschard und in den Geschäften der Abteilung für die Angelegenheiten der Königl. Generalkommission für Abfertigungen und Gemeindeangelegenheiten durch Hr. gen. Regierungsrat Dr. Ehren v. Bernewitz vertreten.

— Zum Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. von Österreich wird auf Veranstaltung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft am Mittwoch, den 18. August vormittags 10 Uhr am Hospital der katholischen Hofkirche ein Gottesdienst stattfinden.

— Aus amtlichen Bekanntmachungen. Vom 18. d. Mon. ab wird die Blasewitzer Straße (zwischen dem Triestplatz und der Bülowstraße) wegen Blastierung bis zu weiteren für den Fahrer und Reiterverkehr gesperrt.

— Die Hebung des am 15. August gelerten Schraubendampfers "Urbine" wurde gestern unter heftiger Aufsicht sofort im Angriff genommen, zu beiden Seiten des gesunkenen Schiffes wurden Röhne angelegt, das Fahrzeug in die Höhe gewunden und an Luerdallen befestigt. Gegen Abend waren die Arbeiten soweit vollenkt, daß an Bord des etwas aus dem Wasser herausragenden Schraubendampfers seitens der Polizei ein Prototyp aufgenommen werden konnte. Hunderte von Menschen wohnten aus eigener Fassung auf dem rechtsrheinigen Uferdamm der Hebung bei. Einmal schwierig über die Zahl der Extrasenken wird sich wohl erst nach Tagen feststellen lassen, da jedenfalls nicht nur diegegenüberliegenden Häuser, sondern auch die gegenüberliegenden Häuser, das Fahrzeug dennoch haben. Wie und weiter mitgeteilt wird, wurde bei der Hebung des oben genannten Schraubendampfers "Urbine" noch eine weitere Leiche, die einer Frau, an der Auferstehung hängend aufgefunden. Der Steuermann des einen Schraubendampfers, welcher ebenfalls in Haft steht, ist wieder entlassen worden, doch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Das Boot des Dampfers wurde nach der Werft der "Reits" in Liebigau überführt.

— Reiseverkehr. Nachdem Sonntag, den 22. August, treten Sonderzüge aus Leipzig und Berlin hier ein, welche nach der Sächsischen Schweiz bis Schandau fortziehen werden. Aus Leipzig erfolgt die Ankunft auf höchstem Leistungskreis 1 Uhr 46 Min., auf dem Altdörfler Hauptbahnhof 8 Uhr vormittags, Schandau wird 9 Uhr 25 Min. vormittags erreicht. Die Rückfahrt erfolgt 10 Uhr 25 Min. nachmittags ab Altdörfel, 10 Uhr 44 Min. ab Leipziger Bahnhof, die Ankunft in Leipzig 1 Uhr 25 Min. vormittags (Montag).

— Auf Berlin kommt der Sonderzug 1 Uhr 24 Min. vormittags auf Leipziger, 11 Uhr 38 Min. auf dem Altdörfler Hauptbahnhof und erreicht Schandau 12 Uhr 55 Min. nachmittags. Bei beiden Zügen werden zwischen Pirna-Schandau auf den Unterwegsstationen Bahnhöfe aufgenommen, dies ist abgelehnt. — Von Donnerstag, den 19. d. Mon. an wird auf der Linie Pirna-Berggießhübel der Personen- und Güterwagenverkehr wieder aufgenommen, während in den drei Lubien, die er beim Sultan hatte, die bulgarischen Wünsche nicht berührt; nur Ministerpräsident Stoikow habe mit dem Großzerstaller alle Fragen besprochen.

Amerika.

(R. 3.) Wie bei amerikanischen Gelehen üblich, sind in dem neuen Hollister bereits eine Anzahl von Stellen entdeckt worden, deren Auslegung zweifelhaft ist. Andere wieder bieten sonderbare Überstreichungen. So hat man jetzt, wie dem "Standard" telegraphiert wird, den Abschnitt 22 genauer durchgesehen und dabei herausgefunden, daß er nicht die Worte „oder irgend eine Art des Kongresses“ enthält, die in früheren Lebarten dieses Abschnitts die Wirkung hatten, die in fremden Schiffen eingeführten Waren von dem zehnprozentigen Zollzuschlag zu trennen, wenn der Kongress dies ordnete. Durch die Auslegung dieser Worte wird die Bedeutung auf diejenigen Fälle beschränkt, die durch einen Vertrag vorgesehen sind. Der englisch-amerikanische Vertrag vom Jahre 1815 betreut nur Waren, die in englischen Schiffen aus englischen Häfen eingeführt werden, von einem Zollzuschlag; doch ist es fraglich, ob dies auch auf solche in englischen Schiffen eingeführten Waren Anwendung hat, die nicht englischen Ursprungs sind. Nur eine eingehende Vergleichung aller Verträge kann, nach dem Telegramm des "Standard", endgültig ergeben, wie die obige Tatsache wirklich ist. Außerdem bilden sonderbare Überstreichungen. So hätten die Eisenbahnen und Dampfschiffahrtunternehmen in aller Stille etwas gethan, was belämpft werden würde, wenn man es vorzuschlagen hätte. Der obige Wortlaut wurde nämlich erst in der Konferenz der beiden Häuser eingefügt, entging also der Beratung in den Häusern selbst. Auch für die deutsche Seeschifffahrt dürfte die Sache wichtig sein.

— Der Dresdner Kennverein, welcher das auf den 15. August d. J. gefeierte Wettenrennen auf Fürstentum Sachsen aus Anlaß der Überschwemmungen abgelegt hatte, hat nunmehr beschlossen, ein solches am 5. September '43 Uhr nachmittags dateblich abzuhalten. Die Hälfte der Einnahmen ist für die durch Hochwasser geschädigten Bewohner bestimmt und gelangt zur Abförderung an den Königlich Amtshauptmannschaft Chemnitz. In Rücksicht darauf hat der Vorstand des Vereins eine kleine Erhöhung der Preise der besseren Plätze eintreten lassen, um in der Lage zu sein, einen größeren Betrag abzufeuern. Der Schulz, in mir der heimliche Ausbildung dieser Regelkreis und wird unbedenklich das an den Kennungen bei Seiden verwendete gutgeschulte Personal hierzu heranziehen.

— Der Dresdner Kennverein, welcher das auf den

Jägerbataillons und am Freitag wieder die des Garde-terrierregiments. In den Tagen vom 21. bis mit 24 d. Mon. wird ab dann die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 103 aus Baunen unter Leitung des Hr. Rittmeisters Giebel konzertieren. Der Käufchenhalt in dem Ausstellungspalast ist jetzt ein sehr angenehmer, zumal die Bewirtung eine annehmbar vorzügliche ist.

— Auf dem von der Sächsisch-Böhmischem Dampfschiffahrtsgesellschaft vom Sägemühlenbezirke Zeitzholz in Laubegast erworbenen Kreislauf, auf welchem die neue Wert der genannten Gesellschaft errichtet werden soll, ist heute vorzeitig eine dort befindliche 30 m hohe und im Fundament 3 m starke Eiche durch eine Abteilung Pioniere mittels 7 kg Schiebbaumolle, welche legerte in 28 Paketen 60 cm tief in die Pfählerung eingefügt waren, niedergelegt worden. Außer dem Hr. Direktor Riedelbach und mehreren Mitgliedern des Verwaltungsrates hatte sich eine große Zahl Schaulustiger aus Dresden und der näheren Umgebung eingefunden. Hr. Hauptmann Gottschalk, die Herren Sekondienieur Lehmann und Menzel sowie 3 Unteroffiziere und 4 Pioniere führten das Riederlegen der Eiche mit großer Sicherheit aus, denn das Baumwerk brach — genau so wie vorher berechnet war — nach der Richtung 80°punkt 9 Uhr 15 Minuten zusammen.

Vermischtes.

— Zur Frauen-Emanzipation. Die Frauen-Emanzipation in Amerika schlägt hohe Wogen. Das Neue in diesem Genre ist ein weiblicher Deportado. Beide Dame gab vor kurzem im Nordwesten von Chicago ihr Debüt und stellte durch Kühnheit, Geschicklichkeit und Unerschrockenheit die Heldenmutter mancher ihrer männlichen Verwandten in den Schatten. Es war gegen 8 Uhr abends, als die geheimnisvolle Fremde, eine etwa siebzehnjährige, elegant gekleidete Schönheit, in Gesellschaft eines noch jüngeren, gleichfalls nobel gekleideten Durchschnitts vor einem großen Kleidergeschäft beschwerte und aufsuchte. Nach einer kurzen Konsultation mit ihrem Begleiter sprang die junge Fremde in ein wenige Schritte vom Geschäftstorhalte unbeachtigt haltenden Buggy und ergriff das Jägel. Im nächsten Augenblick pachte ihr Begleiter einen von dem Laden aufgestellten Kugel und stieg mit dem demselben gleichfalls in das Buggy. Die Begleitung hielt auf das Pferd ein und fuhr langsam in südlicher Richtung, daß die Funken stoben. Durch das Gefüge von Passanten, welche Zeugen des Vorfalls waren, wurden ein paar Polizisten auf die jungen Diebe aufmerksam und nahmen deren Verfolgung auf. Da die Flüchtlinge auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit sein, welche die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter zu fassen waren als die anderen, welche aus der Größe der Gewerken, welche sie abwehrten, leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern verbreitet ist, so daß diese leichter angriffen, so daß sie leichter zu fangen waren. Nach dieser Verfolgung war der Kugel auf dem Rücken des Kugels auf das geheime Gesicht zu Raniganzen der diebstahlischen Weise mag aus der deprimierenden Fülligkeit zu fangen, die die verdächtige Weise bei allen Verbrechern

Ortliebs.

Tröden, 17. August.

* Über die leite Gesamtratsbildung entnehmen wir dem „Dr. Ing.“ nachstehende Mitteilungen: I. Der Rat beschließt, zur Feier des nationalen Gedenktages des 2 September das Siegedenkmal und die Rundlaufstrecke öffentlichen Gebäude schmücken, am Abende eine Rundlaufausföhrung auf dem Altmärkte veranstalten und die öffentlichen Wälder feierlich beleuchten zu lassen. — II. Bürgermeister Dr. Rale wird vom 5. bis 28. d. Mts. beurlaubt. — III. Die Stadtverordneten haben der Neubegründung einer weiteren Bauinspektorsstelle beim Hochbeamte zugestimmt, jedoch das Gehalt der Stelle abweichend vom Ratsbeschluss auf 3600 M. jährlich festzusetzen beschlossen. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Gleichstellung dieser Beamten des Hoch- und des Tiefbauamtes beschließt der Rat, die Stadtverordneten anderweitig um Beistru zu der Ratsvorlage auch hinsichtlich der Gehaltsfestlegung zu erreichen. — IV. Im Hinblide auf die für 1. Juli nächsten Jahres in Aussicht genommene Inbetriebnahme des zweiten häuslichen Wasserwerkes auf Tollesheimer Flur wird die Bestimmung der erforderlichen technischen Beamten- und Bedienstetenstellen beantragt. Es wird empfohlen, das Dienstesinkommen an barem Gehalt festzusetzen für den Betriebsinspektor auf 4000 M. jährlich, für den Betriebsassistenten auf 2000 M., den Hochbehälterwärter auf 1300 M., den Maschinenschleifer auf 1400 M. die Maschinenmutter auf je 1300 M. endlich

2000 M. vorbehaltweise aus dem Betriebsvermögen. — XI. Zu den Kosten des Hauptkleinbaus in der Bärensteiner Straße ist für das städtische Hochstellengrundstück Ecke Schönauer und Bärensteiner Straße regulierungsmäßig ein Unterbeitrag von 861 M. 35 Pf. zu leisten. — XII. Nach den Vorschlägen des Beleuchtungsausschusses genehmigt der Rat die beantragten Gestrahlungen sc. in der Streichenauer Straße, in der Uhland-Straße, in der Deutschen Kaiser-Allee und der Oststraße in Blau-Blasewitz. Die Kosten werden bewilligt. — XIII. Werner wird die beantragte Einlegung von Lichtkabeln in die Bergstraße und die Straße B (Verbindung zwischen Berg- und Eisenstiegsstraße) gutgeheissen und hierfür 2820 M. bewilligt. — XIV. Für die Weiterführung der Entwässerungsanlagen für den östlichen Teil der Johannstadt und für die gesamte Striesenauer Vorstadt bewilligt der Rat weitere Beträge, und zwar bis zu 300 000 M. als Vorfall. — XV. Besor mit der Asphaltierung der Fahrbahn in der Blumenstraße zwischen der Elisen- und Elsäßer Straße vorgegangen werden kann, soweit dafelbst Verlegungsarbeiten an den Gas- und Wasserrohreleitung vorzunehmen. Leichtere Ausführungen sind vom Rate unter Bewilligung der erforderlichen Mittel bereits Ende Juni d. J. genehmigt worden, dagegen steht die Schlussfassung der Stadtverordneten hierzu noch aus. Da ein Aufschub der von beiden städtischen Abverwaltungen genehmigten Asphaltierungsarbeiten unüblich ist, genehmigt der Rat, daß mit den vorher zu bewirkenden Gas- und Wasserschließungsarbeiten unerwartet der Zusammung der Stadtverordneten vorgegangen werde.

überschwemmt wird. Das letzte Waldenhoftosser hat an stadtgemeindlichem Besitzum etwa 3900 M. Schaden verursacht. — Beim Weiterbringen eines etwa 30 Stützen schweren Steines auf einem Neubau zu Plauen i. B. droh' am Sonnabend nachmittag auf bisher unangeführte Weise das Gerüst. Von den auf dem Gerüst stehenden Arbeitern stürzten drei mit in die Tiefe. Einem vierten gelang es, sich festzuhalten; er rettete sich dabei jedoch einen Arm aus. Von den Abgestürzten erlitt einer mehrere Rippenbrüche. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Sein Befinden ist den Umständen nach gut. Die übrigen konnten die Arbeit bereits wieder aufzunehmen. — Dass es im Vogtlande Salzquellen giebt, ist bekannt. Das Namen Altenalz und Reuenholz bei Plauen erinnert heute noch daran. Namenslich auch den jetzt noch stehenden in Altenalz wird früher Salz in gewandbringender Weise zu Tage gefördert. Hierüber schreibt Melzer in seinem „Schneebergischen Stadt- und Bergkronik“ u. A.: „Anno 1559 ist die Salzquelle im hiesigen Bergrevier (dem Vogtland gehörte damals zum Schneebergischen Bergregierungsbezirk) entdeckt worden, deswegen der hiesige Bergmeister das Wasser unterhöhnißt in Flaschen einfinden müssen.“ Dieselbe bemerkt unter dem Jahre 1604: „Den 20. Januarjahr wird der im Schneebergischen Bergrevier befindliche Salzbrunnen unter dem Dorfe Altenalza gemutet und bestätigt und zwar auf Verordnung des Oberbergamts. Später kam das Salzwerk wieder zum Erliegen, ancheinend, weil man die ansteigenden wilden Wasser nicht bewältigen vermochte, doch nahm es im Jahre 1642 der Landrägermeister Georg v. Carlowitz wieder auf, da er

v. Knorr, an Bord und daß er den Oberbefehl über die in und vor Reuahwasser liegenden Geschwader übernahm. Formation und Zusammensetzung der diesjährigen Übungsschlöthe sowie das Programm der Manöver ist unseren Lesern aus unserem ausführlichen Bericht bekannt. Heute, unmittelbar vor Beginn der Übungen, sei nur kurz auf einen Uebelstand hingewiesen, der im Einzelfalle als ein solcher von schwieriger Bedeutung anzusehen, in der Beschränktheit des schwimmenden Materials der Flotte aber leider begründet ist. Es muß nämlich ausfallen, daß im den Aufklärungsgruppen nur ein wirklicher Kreuzer befindlich und daß die "Carola" als Führerschiff dient. Daß dies große Uebelstände sind, liegt auf der Hand, denn die Aufklärungsgruppen haben die Aufgabe, die Führung mit dem Feinde zu halten. Ein Schiff wie die "Carola", eine Rorvette alten Modells ohne Geschwindigkeit und militärische Kraft, ist dazu absolut unbrauchbar. Die Aufgaben allein sind auch nicht im stande, den Randschutzdienst in ausreichender Weise zu versorgen. Sie sind genötigt, jedem flüchtenden Schiff auszuweichen, da sie selbst nur schwach und auch schwach armiert sind. Jeder feindliche Kreuzer treibt sie zurück. Sie müssen deshalb notwendigerweise einen Rückhalt an schnellen und widerstandsfähigen Kreuzern haben. Ohne solche erfüllen sie nicht nur ihre Aufgabe nicht, sie ziehen vielmehr den Feind heran, nähren dieses geradezu zum Aufinden der eigenen Flotte. Wie sieht es nun aber mit solchen modernen Kreuzern bei uns aus? Wir besitzen im ganzen vier Schiffe dieses Typs. Zwei von diesen sind auf der östasiatischen Station, der dritte liegt vor Kreta. Der vierte ist somit allein für die Geschwaderübungen disponibel und wird, wie aus unserem früheren Bericht hervorgegangen ist, auch für diese gebraucht. Nun denkt man sich, daß auch den Übungen Ernst wird. In welche Notlage kommt dann die Marine, deren Aufgaben infolge der geringen Zahl und Stärke der Schlachtkräfte so schwere sind. Schneller und sicherer Aufklärungsdienst um die Flotte zur rechten Zeit zusammenzuhaben, wo sie am notwendigsten ist, erscheint als Grundbedingung der Möglichkeit eines Erfolges. Die Verhältnisse liegen so einfach, daß es einleuchtend ist, daß mit dem schnellen Ausbau unserer Schlachtklöthe die Entwicklung unserer Kreuzerflotte hand in hand gehen muß. Morgen, den 16. d. Mts., beginnen die großen Schießübungen des ersten Geschwaders, die besonderes Interesse durch Verwendung eines außerlich einem Kriegsschiffe gleich gemachten Handelschiffes als Scheibe gewinnen. Das zweite Geschwader macht Fahrübungen, die für die Offiziere von großer Bedeutung sind. (Nachdruck verboten.)

Auf der Suche nach dem „Clou“ der Weltausstellung von 1900. Paris, 15. August. Der Erfinder, welche die Weltausstellung von 1900 mit ihren Projekten beglücken wollen, scheint unerstößlich zu sein. Die dritte Unterkommission der Ausstellung, welche die aus der Privatiniziativ hervorgehenden Blätter zu prüfen hat, weiß ein Lied davon zu singen. Mehr als 600 Entwürfe hatte sie bisher schon begutachtet, von denen man ungefähr 80 den näheren Erwägung für wert hielt. Von diesen 80 Entwürfen wird vielleicht ein Dutzend zur Ausführung kommen. Dieses Resultat war für die Erfinder nicht gerade ermutigend, und so hatte man die Liste der Projekte für geschlossen gehalten. Soeben erstattet jedoch die genannte Unterkommission über weitere 211 Vorschläge, die bei ihr eingegangen sind. Bericht. Viele der letzten konnten, weil sie sich auf den ersten Blick als Hinguckerin lennen könnten, surger Hand abgetan werden, zahlreiche andere mußten wegen Mangel an Platz — die 102 ha, welche der Weltausstellung zur Verfügung stehen, sind fast vergeben — zurückgestellt werden und nur verschwindend wenige werden der Generalkommission zur Berücksichtigung empfohlen. Von 115 Projekten, die der eine Berichtsherr, Dr. Miesurus, geprüft hat, schlägt er nur ein einzelnes der Generalkommission zur Ausführung vor. Das ist ein Ergebnis, auf welches die Erfinder nicht zoll zu sein brauchen, die es zwar nicht an ausdrucksstarker, üppiger Phantasie, wohl aber an der Beschränkung auf das prestativ Durchführbare haben fehlten lassen. Der Bericht des Hrn. Miesurus bietet ein buntes Panoppiere von seltsamen und phantastischen Einsätzen und mehr oder minder vernünftigen Ideen vor. Obwohl man Mühe haben wird, den Pont Alexandre III. bis zum Jahre 1900 fertig zu stellen, haben zwei Projekte nicht mehr und nicht weniger zum Gegenstande, als die Pariser Umwallung in eine rings um die Stadt laufende

Vermischtes.

* Die Herbstübungen der deutschen Kriegsflotte. (Von dem am Bord des Flaggschiffes befindlichen Berichterstatter.) Reisefahrwasser, 15. August. Mit der Flaggenshow 8 Uhr morgens ging heute im Großtropf S. M. S. Blücher die Admiralsflagge auf, das zu machen, was nunmehr das eine Projekt von der Ausstellung zu thun hat, ist unverdächtig. Mr. Bordini will die Musterstadt der Zukunft oder Paris im Jahre 2000 erscheinen lassen. Mr. Ralfe begnügt sich mit einem großen mechanischen Elefanten für die Kinder und einem mächtigen, nicht mit Wasser, sondern mit Theen gespeisten

Robert Wibom.

71 (Bezeichnung.)

"Ich glaube", sagte sie, "wir dürfen und können vorläufig gar nichts in der Sache thun, und müssen es der Kunst überlassen, sie in Ordnung zu bringen."

Die schüchterne Frau wollte selbst ihrem Manne gegenüber, obgleich dieser ihr volles Vertrauen genöß, den Schein vermeiden, als beabsichtigte sie eine Annäherung zwischen ihrem Schwager und ihrer Schwester herbeizuführen. In ihrer innersten Seele lebte der Wunsch, die beiden von ihr geliebten Menschen vereint zu sehen; aber sie wagte kaum, sich selbst dies einzustellen. Es wäre ihr unmöglich gewesen, darüber mit irgend jemandem zu sprechen.

zwischen Isabella und Tante Mary waren nur wenige Worte über Robertis Rückkehr gewechselt worden. Am Tage ihrer Ankunft im Freshwater und im Verlauf eines ausführlichen Berichts über

„Heinrichs Bruder — sie wollte nicht Herr Ashton sagen und sie wagte nicht, ihn Robert zu nennen —

"wied zu Anfang des Monats August mit seinem Schwager, Herrn Massaloff, nach England zurückkehren."

VII

XXXV.
Der Bremer Lloyd-Dampfer „Main“ näherte sich Southampton. Schon konnte man am Horizont auftauchenden dunklen Umrissen der englischen Küste den licht erkennen.

Es war ein stiller, warmer Augustmorgen. Das Schiff glitt leicht und schnell durch die ruhige See. Auf dem Borddeck waren einige Matrosen damit beschäftigt, die in Southampton zu landende englische Post in Bereitschaft zu stellen, auf dem Hinterdecks sahen und standen zahlreiche Reisende, sich laut und heiter miteinander unterhaltend. Sie hatten die zwölftägige Überfahrt nun glücklich zurückgelegt und schienen froh, das Ende der langen Reise erreicht zu

haben.
Wohlaloff und Robert betrügten sich nicht an der allgemeinen Unterhaltung. Ersterer hatte sich in seine Rojaute zurückgezogen, Robert ging nachdenklich und besinnlich um das Sprechen und Lachen seiner Reisegefährten auf dem langen blauästigen Erlenweg.

gefährten, auf dem langen, dionysischen Wege auf und ab. — Das Leben hatte sich noch einmal unter und besser, als er es gehofft hatte, für ihn gestaltet; eine sonnige Zukunft schien vor ihm zu liegen. Doch mochte er noch nicht zu hoffen, daß es ihm gut gehen werde. Die Vergangenheit hatte ihm das Vertrauen in seinem Glück geraubt. Er hatte jahrelang überall nur „Regenwetter“ gefunden, und die Hoffnung auf helle, schöne Tage wollte sich noch nicht in seinem Herzen einnisten. Aber eins wußte er: er war wieder frei. Majalosß, denn er sich angegeschlossen hatte unden er weder aus Nutzlosigkeit noch aus Sorge um das eigene Wohl verlassen haben würde. — Majalosß selbst hatte ihm, aus eigenem Antriebe, seine Freiheit wiedergegeben.

Die beiden Männer hatten sich, während eines langen und vertraulichen Verlehrts, gegenseitig achtend und lieben gelernt. Beide waren ruhig und schweig-sam ohne egoistischen Trübsinn, schlicht und einfach ohne Verbheit, anspruchslos ohne blasiert zu sein. Sie stimmten überein in der naiven Rücksichtnahme aller fleimlichen Interessen, in der beschaulichen, innigen, wortkargen Freude an der Natur. Sie konnten tagelang zusammen sein, ohne sich in ihren Betrachtungen und Träumereien zu stören, und sie waren stets und ohne Anstrengung bereit, sich gegenseitig die verschiedenen kleinen Begenständisse zu machen, von denen die Unnehmlichkeit des Lebens in hohem Grad abhängig ist. Wenn Massaloff das Ehem bestellt hatte, so zeigte Robert durch den geänderten Appetit, mit dem er dem Mahle zusprach, daß er die von seinem Ge-nossen getroffene Wahl in allen Einzelheiten billigte, und hatte Robert einen Ausflug nach irgend einem Punkte vorgeschlagen, so war es Massaloff, der die Schönheit der Gegend am lautesten pries. — Dazu kam eine nicht sehr häufige, den beiden gemeinschaftlich vorkommende Neigung, die beiden den selben Charakter einander fühlten, trug bei beiden denselben Charakter. Es war eine sorgende, beobachtende verwandtschaftliche Neigung. Das Verhältnis zwischen ihnen war dem zwischen Vater und Sohn sehr ähnlich. Robert fühlte Mitleid mit seinem zwölf Jahre älteren Schwager. Er wußte, wie schlecht das Leben ihn behandelt hatte, wie freudenarm und einsam die Zukunft vor ihm lag. Er war bemüht, ihm zu zer-stören und aufzuheben. Massaloff dagegen gewöhnte sich daran, um Robert wie um einen Sohn zu sorgen. Es bekümmerte ihn, seinen Freund, der ihm jünger erschien, als er wirklich war, so ruhig und gleich-gültig, ja anscheinend ohne Wünsche und ohne Hoff-nungen zu sehen. Robert behielt alles, um glücklich zu sein: er war jung, gesund, reich, von gefälligem Aussehen. Es war nicht recht, daß er sein Leben in Gesellschaft eines mißmutigen, älteren Mannes ver-trauern sollte. Massaloff nahm sich vor, für Roberts Zukunft zu sorgen. Ihm selbst war es nicht gut ge-gangen. Er wollte versuchen, seinen jungen Freund öffentlich zu machen und sich dann am Abschluß seines

zum eine nicht sehr günstige, den beiden gemeinschaftliche Eigentümlichkeit. Massaloff und Robert fanden Vergnügen an sogenanntem schlechtem Wetter. Wenn es draußen so recht stürmte, der Wind heulte, die Wellen sich wütend, gischtend und schäumend an den Klippen brachen, so waren sie besonders dazu aufgelegt, einen langen Spaziergang an der Küste zu machen, in deren Nähe sie seit einigen Monaten ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Der Sturm, der ihnen das Gesicht rötete und ihre Augen erglänzen machte, schien auch ihre Geister aus der gewöhnlichen Ruhe zu wecken. Sie wurden gesprächig, sie lachten und schienen die Sorgen, die ihnen auf den Herzen lagten, eine Zeit lang zu vergessen.

Die Banneigung, welche Massaloff und Robert zu

für eine Wein gratis spendende Hochhäuserne plaziert, ein Gedanke, der von vielen sicherlich für den Clou der Ausstellung gehalten wird. Miss Joules kommt schwärmt für ein aus Holz herstellendes trajanisches Werk, in dessen Innern sich 1000 Menschen bequem ergehen können, Mr. Gauville für ein aus Eisen und Glas bestehendes Restaurant unter der Seine. Mr. Charles Bonsot will eine Avenue zu beiden Seiten mit kleinen Wachhäuschen besetzen, deren Mannschaften die verschiedenen Epochen der französischen Geschichte von den alten Galliern bis zum heutigen Tag repräsentieren sollen. Als Gegengüst zu dem unterirdischen Seismorestaurant, schlägt Axel Koch vor, an einer enormen Schraube eine Schraubennutter auf- und absteigen zu lassen, deren Plattform als Restaurant dienen würde. Ein anderer wünscht zwei riesige Fontänen zu errichten, die eine in der Gestalt eines Mannes, die andere in der einer Frau von 200facher Lebensgröße. Ein Dritter kann sich nichts Schöneres denken, als die von Dampfseilen gespannte Marssallaise, während ein vierter sein Ideal in einem großen Fisch erblickt, das als Theater eingerichtet ist. Bahlreich sind die Projekte, die sich an den Eiffelturm anlehnen. Ein gewisser Arnold schlägt vor, auf der Spitze deselben einen ungeheuren Spiegel anzubringen. Ein zweiter Spiegel am Fuße des Turmes würde die Bilder des ersten wiedergeben, sodass man — wie sich der Erfinder ausdrückt — „auf seinem Spaziergang alles sehen könnte, was in Paris zu jeder Tages- und Nachtzeit vor sich geht.“ Obwohl es beschlossene Sache ist, daß der Turm auch für die kommende Weltausstellung in seiner jetzigen Gestalt stehen bleiben soll, willst ihn Mr. Couchot (Planweg über den Haufen und lädt nur die untere Etage ab) die einer kolossal Statue, „Frankreich“ vorstellend, als Viehstall dienen soll. Widdonson dagegen will einen zweiten Eiffelturm gebaut wissen, der mit dem bestehenden durch eine Hängebrücke verbunden ist. Ähnliche Riesenprojekte sind die Herstellung eines Hauses von 300 m Höhe, „um wissenschaftlich bestimmen zu können, bis zu welcher Höhe die Häuser ohne Gefahr bewohnbar sind“, einer Pyramide von 250 m Höhe mit einer in Spiralen nach oben führenden Eisenbahn, zweier Kolossalstatuen des „Krieges“ und des „Friedens“, deren Kontrast bewirken würde, daß alle Völker den Frieden wählen“, von gigantischen Schaukeln, die sich bis zu einer Höhe von 200 m erheben sollen &c. Neue Vorschläge für Panoramen, Dipteren, Museen, Theaterr und ähnliche Schaustellungen jeder Art sind in mehreren Dutzend eingelassen. Bei letzteren spielt natürlich die Ausstellung weiblicher Schönheit eine Hauptrolle. Das einzige Projekt, welches Meister ohne Vorbehalt empfiehlt und das also Aussicht auf Verwirklichung hat, ist dasjenige, welches die „Straße von Paris“ in den verschiedenen Epochen von 1789 bis 1900 hinsichtlich der Architektur, der Beleuchtung, der Sitten, der Kostüme, der Kaufläden &c. veranschaulichen soll. Es ruht von Hen. Grangierre her, dem wohl bekannten Maler, Caron d'Alé und Corain, ihrer Wirkung verschroben haben. Der zweite Berichterstatter, Mr. Moron, hat von 96 von ihm geäußerten Projekten ebenfalls nur zwei für stichhaltig befunden. Von diesen 96 Nummern kamen nicht weniger als 45 aus dem Ausland. Das erste der auf die engere Linie gefestigten Projekte betrifft ein System elektrisch betriebener Plattformen für die Förderung der Besucher ins Innere der Ausstellung und ist von Hen. Armengaud eingereicht. Das zweite hat den rühmlich bekannten Luftschiffer Besençon zum Urheber und einen Fesselballon von 19 000 cbm zum Gegenstand, der 60 Personen 600 m hoch zu tragen im Stande ist. Die von Hen. Moron zurückgewiesenen Entwürfe gehören zum großen Teil ins Kapitel der Exzentrikitäten, so ein Ballonturm von 3000 m Höhe, der aus mehreren übereinander befindlichen Luftballons gebildet und mittels eines ballon ascensor besiegeln wird, eine schwimmende Eisenbahn, ein Bahnhof in Gestalt einer Riesenlokomotive, ein Pendelbahnhof, der an einem zwischen dem Trocadero-Palast und der Kriegsschule etablierten, ungeheuren Bogen schwingen und die 1500 m betragende Entfernung in einigen Minuten zurücklegen soll, endlich die von Hen. Adam Zada Gymnafowski befürworteten Luftfahrzeuge, die durch 36 Millionen Elektromagnete in der Luft im Gleichgewicht erhalten und durch Segel oder Elektromotoren geführt werden. Man sieht, die Erfindergehirne haben sich gehört erhöht und doch den heftigen „großen Clou“ noch nicht ausfindig gemacht, der den Eiffelturm und alles bisher Dagegenwogene in den Schatten stellen soll.

* Über das große Fischsterben in Süddeutschland enthält die „Allgemeine Fischerei-Zeitung“ vom 1. August einige beachtenswerte Notizen. Im Redatrat dieses Ereignis am Morgen des 2. Juli ein und dauerte auf der Strecke zwischen Hirschhorn und Redatratshausen 10 Stunden lang. Die Fische trieben in Massen auf dem Fladen liegend den Fluß hinab und wurden von den Leuten mit Nöcken eingefangen. Man schätzt das Gewicht des verlorenen Fischbestandes auf nicht weniger als 2000 Stt. Zwei Tage vorher ereignete sich eine ähnliche Katastrophe im Rothenfluß, wo der entstandene Schaden kaum geringer zu veranschlagen ist. Über die Ursache des Fischsterbens geben die Autoren noch auseinander, und nur darin herrscht einige Übereinstimmung, daß die starken Gewitterregen mittelbar dafür verantwortlich gemacht werden. Von der einen Seite wird angenommen, daß vom Regenwasser in kürzer Zeit so viel Schlamm in den Fluß gefüllt wurde, daß die Fische in dem Wasser nicht mehr atmen konnten, dafür spricht der Umstand, daß die Rinnen der toten Fische ganz mit Schlamm bedeckt waren. Von anderer Seite wird behauptet, daß durch das Regenwasser von irgend einer Fabrik her Säure oder andere Giftstoffe oder vom Felde künstlicher Dünger und ähnlichem in den Fluß gelangten. Ein gleiches Mißgeschick hat den Fischreichtum der Iller ergötzt, die Veranlassung liegt freilich hier klar am Tage. Es hatte nämlich ein Arbeiter an einer Zündholzfabrik zwei Töpfe mit Phosphorabfällen in das Flußwasser geworfen, anstatt dieselben, wie üblich, zu vergraben. Besonders ist eine große Zahl von Eelschlägen in diesem Fluß durch diese leichtlösliche That vernichtet worden. Dach zahlreiche Personen durch Geschick der toten Fische erkannt seien, daß sich nicht bestätigt. Uebrigens ist auch aus Norddeutschland ein ähnlicher sehr beispielswertiger Fall zu vermelden. Der Forellenbestand der Oder im Oberharz, der durch lange Pflege sich hoch entwickelt hatte, ist in der Mitte des Monats Juli auf einmal vollständig zu Grunde gerichtet. Im ganzen Fluß schwammen in jenen Tagen zahllose Leichen dieses kostbaren Fisches auf dem Wasser. Angeblich soll das Fischsterben hier dadurch verursacht sein, daß aus der bei

Altanau belegenen „Silberhütte“ Säulen in den Fluß hineingelassen wurden.

* Über die gestern telegraphisch gemeldete Verzweigung von Passagieren des Schlafwagens des Schnellzuges Wien-Ratisbon berichtet das „R. M. T.“ weiter: Fünf Passagiere wurden während der Fahrt ihrer Brieftaschen und Schmucksachen beraubt. Die Passagiere dieses Wagens — der erwähnte Schnellzug geht in Wien um 10 Uhr abends ab — hatten sich zur Ruhe gegeben und waren eingeschlafen. Zwischen Barbudib und Köln erwachte einer dieser Passagiere und nahm zu seinem Schrecken wahr, daß ihm seine Brieftasche, worin sich ein höherer Geldbetrag, angeblich 6000 M., befand, abhanden gekommen war. Er machte Lärm, die Wissenden erwachten nun gleichfalls und als sie nach der Mitteilung des Ersternahmten, er sei bestohlen worden, Ratschläge hielten, bemerkten sie, daß auch ihnen während des Schlafes teils Geld, teils Wertgegenstände geraubt worden waren. Dem einen fehlte die goldene Uhr, dem zweiten ein goldener Ring, den er am Finger getragen, dem dritten eine Brieftasche, die 1000 Gulden enthielt, dem vierten goldene Uhr und Kette und dem fünften ein wertvoller Brillantring. Man rief den Schaffner herbei und teilte ihm das Geschehne mit. Er erzählte, in Barbudib sei einer der Mitreisenden ausgestiegen und es sei höchst wahrscheinlich, daß dieser Passagier den Raub vollführt habe. Nach der Ankunft des Zuges in Prag wurde die polizeiliche Anzeige von dem Vorgesetzten erstattet. Die Passagiere des betreffenden Schlafwagens glauben, der Raub habe nur in der Weise begangen werden können, daß die Schlafenden vorher narkotisiert worden seien. In Prag hat der Zug zehn Minuten Aufenthalts. Während dieser Zeit meldeten sich bei dem Polizeikommissar am Bahnhofe drei der Bestohlenen. Es wurde polizeilich festgestellt, daß die 1000 M., 250 Gulden, eine goldene Uhr und ein Brillantring abhanden gekommen sind. Die Polizei leistete sofort umfassende Nachforschungen ein.

* Ueber den Eisenbahnunfall bei Celle erhält der „Homb. Rort.“ von einem Augenzeugen des Unglücks, der sich im Zug befand, folgende ausführliche Mitteilungen: „Der D-Zug hatte Celle passiert. Blödig erschien in meinem Wagon sämtliche Lichter; es laken, als ob stark gebremst würde; in demselben Augenblick vernahmen wir aber von der Spitze des Zuges her ein immer stärker werdendes Krachen, Ressen und Splittern, der Fußböden unten und die Decke über uns wölbt sich, und heftig wurden wir durcheinander geschüttelt; Geschüsse fielen auf unsere Köpfe — es war kein Zweifel mehr: ein großes Unglück hat sich ereignet. Der Wagen neigte sich schräg und stand dann still; ein schreckliches Stöhnen, Jammern und Hilfesuchend drang an unsere Ohren. Alles sprang auf und lief durcheinander, doch war keine Thür zu öffnen, denn Holz und Eisen war verbogen. Wer flatterte deshalb durch die Fenster hinaus und sahen erst jetzt, was geschehen war. Die schwere Maschine war entgleist und in das Gebäude neben der Böschung hineingefahren, wo sie halb stehend, halb liegend sich in der Erde festgefahren hatte. Der hinter der Lokomotive folgende Postwagen lag in Tausende kleiner Stückchen zertrümmt vor uns, nur die eine Längsseite schwieb oben über dem Dach des folgenden Personenzuges. Dieser war ein Rauchwagen dritter Klasse, von dem die vordere Hälfte fast ganz zerquicht war; der ganze lange Wagen war förmlich rund gebogen. Sogleich machten wir uns an das Rettungs-werk. Wie durch ein Wunder wurde der Lokomotivführer gerettet, und das war ein Glück, sonst wäre ein weiteres unabsehbares Unglück eingetreten. Der Mann wurde weitab geschleudert, ohne sich dabei zu verletzen, und hatte die Gesetzesgezworene, wieder auf seine Maschine zu springen und den Dampf abzustellen, wodurch eine Explosion des Kessels vermieden wurde. Auch die Postbeamten sollen unverletzt aus dem total zertrümmerten Wagon herausgeschleudert werden sein. Im übrigen war der Radblitz, der hier bot, entsetzlicherend. Der erste, den ich sah, war ein Mann, dem der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Außerdem wurden noch zwei tote Männer herausgeholt. Alles was unverletzt geblieben und nicht selbst wie gelähmt vor Schreck war, versuchte zu helfen. Mut und Überwindung gehörte dazu, denn herzerreißend klung das Schreien und Brimmen aus dem völlig eingedrückten Vorderteil des Personenwagens. Der Boden durchdrückt, zwischen den Spalten Frauen, Männer und Kinder festgeklemt von den Holzsplittern des Bodens und den Eisenstangen der Decke!... Unvorstellbar war der Anblick des total zertrümmerten Postwagens und des einen Wagens dritter Klasse. Letzter bestand nur noch aus einem kleinen Teile mit zwei Coups; von dem anderen Teil des Wagens waren nur gebrochene Holz- und Eisenstücke zu sehen. Ein in diesem Wagen mitgefährtener Passagier erzählte über die Katastrophe: „Wir sahen mit neun Personen in dem Coupe; acht von uns (fünf Kinder und drei Erwachsene) waren befremdet und hätten gern das Coupe für uns allein bekleidet; ein älterer Herr stieg aber in Hannover bei uns mit ein. Wir ersuchten ihn, ein anderes Coupe zu nehmen, was er jedoch ablehnte, da die Wagen sämtlich voll seien. Ich glaube nicht, daß dieser Herr noch am Leben ist. Heiter und vergnügt fuhren wir von Celle ab; wir waren ungefähr 20 Minuten gefahren und hatten eben begonnen, unser mitgebrachtes Abendbrot zu verzehren, als ein furchtlicher Knall erfolgte. In einer Minute hatte sich unsere Situation förmlich geändert. Über unseren Köpfen bewegte sich die Decke, die Bänke drückten sich zusammen, der Boden unter unseren Füßen platzte, ein Brett von der mir gegenüber befindlichen Wand legte sich schräg gegen meinen Kopf. Meine Füße waren eingeklemmt, ich konnte mein Glied richten, einen Arm hatte ich zur Abwehr hochgehalten, auch dieser saß fest. Mein Sohn, ein 8jähriger Knabe, hatte die Hände und den Kopf frei, aber seine Beine lagen unter der Bank fest. Meine Tochter war eben vorher in den Gang hinausgetreten und blieb ganz unverletzt. Meine Bekannten, 2 Frauen und 3 Kinder, sahen ebenso eingeklemmt, wie mein Sohn und ich. Am schlimmsten erging es dem fremden Herrn; diesem drückte das schwere Brett, das meinen Kopf nur leicht streifte, fest gegen die Brust. Er sagte kein Wort mehr; ob er demorphilos oder tot war, konnte ich nicht sehen. Er war der erste, der bestreit wurde; ich habe ihn nicht wieder gesehen. Es dauerte 1½ Stunden bis ich aus meinen Fesseln befreit wurde. Baulich war meine Situation förmlich. Ich fühlte, daß fortwährend Blut herabtrüpfelte, beim Aufbliden gewahrte ich zwei Menschen über mir; der eine regte sich und stöhnte, der andere aber, in seinem grauen Anzuge, anscheinend ein Radfahrer, war tot; der Kopf

schätzte. Diesen Habitus werde ich mein Leben lang nicht wieder vergessen. Hatte mein Sohn bisher gekämpft, als ich noch bei ihm war, so fing er jetzt an zu schreien, als man mich hinauswurz. In einer weiteren Stunde war es gelungen, auch ihn zu befreien. Herzzerreißend war das Jammern der Verwandten anzu hören.

* **Japanische Bündholzler.** In englischen Blättern wird darauf hingewiesen, daß der europäischen Bündholzfabrication in Japan ein gefährlicher Konkurrent zu erwachsen droht. Die dortige Industrie besteht nicht nur den gesamten inländischen Bedarf an Bündholzern, sondern führt noch eine beträchtliche Menge nach China und Indien aus und hat bereits begonnen, sich auch den amerikanischen Markt zu erobern. Im letzten Jahre exportierte Japan bereits 2½ Milliarden Schachteln Bündholzler. Der Hauptteil der Industrie ist die Stadt Osaka, wo allein im Jahre 1896 1200 Mill. Schachteln hergestellt wurden, in Osaka sind mit der Herstellung von Bündholzern 3629 Männer und 9711 Frauen beschäftigt, wozu noch mehrere Tausende von Kindern kommen.

* Die größte Papiermaschine der Welt ist gegenwärtig für die amerikanische Rumford Falls Paper Company im Bau begriffen und wird im "Scientific American" beschrieben. Die Maschine wird einen Papierstreifen von 3½ m Breite erzeugen, eine bisher noch niemals hergestellte Breite, dabei liefert die Maschine in jeder Minute einen 152 m langen Streifen von dieser Breite. In 24 Stunden wird die Maschine 700 t Papier fertigstellen. Man rechnet, daß zu ihrer Bedienung nicht weniger als 40 bis 50 Menschen notwendig sein werden.

* **Paris.** Der "Figaro" teilt über die Geschenke, welche hr. Faure nach Russland mitnahm, mit, daß der Kabinettsschreiber des Präsidenten, Le Gall, gestern den goldenen Olivenspieß, den für das Grab Alexander's III. bestimmt ist, und noch 15 andere Meisterstücke der französischen Goldschmiedekunst zugestellt erhalten hat, die am Reichtum und Geschmack nichts zu wünschen übrig lassen und Mitgliedern der Kaiserfamilie und einigen Persönlichkeiten des russischen Hofs zugesetzt sind. Es sind kleine, goldene Dosen zur Hälfte in Zigarettenetuigröße, zur anderen Hälfte noch kleinere, vierseitige Bonbonniere, auf deren Deckel sich in einem Medaillon zwei Frauensköpfe befinden. Dose umsonst eine Blumenquirlende, die von der physischen Würze des einen auf die Schulter der zweiten Seite fällt, welche die russische Haube trägt. Die Dosen sind mit Edelsteinen besetzt. Ihre Ränder sind mit Blumenquirlen verziert, die Vergissmeinnicht enthalten, jedoch ähnlich andere Arrangements aufweisen. Die Dosen sind in Etuis von sabellesfarbenem Leder eingeschlossen, auf denen sich die beiden übereinander gezeichneten F und der Adler, das Monogramm des Präsidenten der Republik, befinden.

Statistik und Volkswirtschaft.

* Die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet: In der gestrigen Sitzung des Kohlenministries kam zunächst der Antrag zur Beratung, wonach bezeugen Zeugen, welche ihre Beteiligungsfreiheit den Geschäftsmännern über die thüringische Einschätzung entsprechend nicht erreichen und auch nicht rechtzeitig eine entsprechende Mitberichtigung dem Syndikatvereinstand eingewendet haben, nicht nur eine Entschädigung für die Mindestförderung nicht erhalten, sondern mit 2 v. W. für die Tonnen der nicht gelieferten Mengen zu bestrafen sei. Gegen den Antrag wurde eingewandt, daß man nicht monatlich, sondern jährlich abrechnen solle. Die Einwände wurden jedoch zurückgewiesen und der Antrag mit 19 gegen 6 Stimmen angenommen. Hierdurch werden mehrere Zeugen gegenwärts sein. Letzte ihrer Abberwungen von der Beteiligungsfreiheit abzuwenden. Wie die "Rheinisch-Westl. Zeitg." auch von anderer Seite hört, wird besonders auch Hargenau hierdurch getroffen werden. Der Vorsteher teilt mit, daß schon mehrere Jahre beträchtliche Mengen ihrer Beteiligung abgewendet haben. Dadurch konnte die Einschätzung im Juli auf 7,34 % gehalten werden, während sie sonst 10 % betragen haben würde. Punkt 2. Die Zeche Pauline hat den Vertrag mit dem Kohlenministriat gekündigt. Da der zwischen Kohlenministriat und Kohlenministriat im Anfang dieses Jahres abgeschlossene Vertrag ungültig ist, wenn nur eine Zeche denselben widerstreite, würde das Syndikat am 1. März 1898 aufgelöst werden und mit dem Kohlenministriat vereinigt werden. Man glaubt jedoch, daß die Zeche Pauline ihren Widerstand noch zusätzlichen wird. Der Ausschuß zur Beratung einer Beteiligung des Kohlenministriates an den geplanten Eisenbahngesellschaften auf dem Donau-Embachal hat sich für die Beteiligung entschieden. Die in Südfidzia genannte Beteiligung in Höhe von etwa 1 Mill. W. würde einer Anlage von 2,5 v. W. per Tonne der Geländehöherung der Syndikatsgeschenken betragen. Am Sonnabend wird eine einheitliche Alltagsverhandlung darüber entscheiden. Die nächste Zechenbesitzerversammlung findet ebenfalls Sonnabend mit der üblichen Tagessitzung statt.

* Über norwegische Schiffsziele wird der "Weser Zeitg." aus Christiania geschrieben: Sie in letzter Zeit von allen Seiten des Staates mehr und mehr begünstigte protektionistische Bewegung in ländlichen und industriellen Kreisen hat angefangen, ihnen ersten Früchte zu zaubern. Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, daß die Unzufriedenheit der politischen Parteien mit dem bisher herrschenden Freihandelsprinzip sich weniger auf einen höheren Druck der wirtschaftlichen Interessen zurückführt läßt, als vielmehr auf das Bestreben, der ländlichen Bürgerschaft für die bevorstehenden Stortingswahlen neue Vorzeile vorzuhalten, um mit Hilfe der leichten des Parteiabschaffens im nachliegenden Elemente ins Trotz zu bringen. Was die radikale Majorität im bevorstehenden andeutet, so ist es auf ihrer Seite nicht zum wenigsten auch ein gutes Stück politisch-konservativer Rücksichten, dessen man auf der Basis einer entschiedenen schuldenhaften Wirtschaftsförderung neue Stärkung zu zaubern hofft. "Norge at normannen!" (Norwegen den Norwegen): das ist das neue Lösungswort, welches die Separatisten auf ihr Banner geschrieben haben. Die norwegischen Behörden wollen vorwiegend norwegische Kräfte beschäftigen, durch norwegisches Material ihre Depots beden; Heer und Marine dürfen nur mit Auskunftsgegebehanden und Waffen norwegischer Produktion versiehen werden. Erstaunend für ein solches Programm ist, daß da manche industrielle und produktive Zweige zur Zeit so schwach und nahezu leistungsunfähig sind, ein verständig handelskundiges Parlament Sorge tragen müßte, die nötigen Anläufe für öffentliche Einrichtungen dort zu bewirken, wo sie billig abzuschaffen sind und die Summe unter allen Umständen auch dem Wert der Kaufsumme entspricht. Man hat unter diesen Umständen schon erhebliches Lehrgeld bezahlt müssen, da man die norwegische Produktion unter allen Umständen bevorzugen wollte. Zuerst war das bei den Marinewaffen der Fall, die in den Spiegelwerken zu Hause gebaut werden. Die Schiffe waren nicht allein ganz unverhältnismäßig teuer geworden, sondern entwiesen sich auch bei der vorjährigen Handelsvergleich kaum als in frigidairem Rahmen befindlich. Es gelang mir schwer, die Entwicklung zu verfolgen, daß das kleine Norwegen nicht im Stande war, Panzerschiffe gleicher Art zu bauen wie die großen deutschen und englischen Werften. Ganz ähnliche Schäpper erlitte man

mit einem neuen Gewehrmodell, welches an Stelle des von nachgehenden Militärs empfohlenen Mausersystems eingesetzt wurde. Wieber sollte und mußte es normwegische Arbeit sein, die dem Lande durchaus lohnend wolle wie eine Befestigung im Auslande. Der neue Soltaufer bezeichnet den vorsichtigen Umsturz vom freiheitlichen zum Schuhstückchen bis in alle Details. Ganzlich hat die vorbereitende Kommission es sich angelegen sein lassen, die Handprodukte, insonderheit Naggen, Futter, Fier, Wehl, Fleisch und lebendes Schlachtmittel mit hoher Einflußstärke zu begleiten. Für Händler, welche min- destens sechs Monate alt sind, werden erhoben: a) für Schweine 20 Kronen, Hornschaf 12 Kronen, Küller 7,50 Kronen und Schweine 2 Kronen. Diese Mahngel nicht sich zunächst gegen Schweden und Preußen, von welchen Staaten auch sehr bedeutende Mengen Agrarzeugnisse importiert wurden. Wie sich das normwegische Agrarunternehmen die Versorgung des Landes mit den nötigen Rechnungsmitteln eigentlich für ge- boten ansieht. Es braucht kaum betont zu werden, daß diese Maßnahmen gegen die industrielle Einfahrt sich vorwiegend gegen Preußen richten, denn Handel auf dem normwegischen Markt die weitaus größten Interessen besitzt. Das Storting ist überzeugt vollkommen davon gefestigt, daß das Ausland sich die protektionistischen Experimente nicht ohne weiteres gefallen läßt. Man hat deshalb gleich zu Anfang der Pol- debate den Antrag angenommen, den normwegischen General- ratif allen Staaten gegenüber anzuwenden, die den normwegischen Experimenten eine ungünstigere Behandlung zu teilt werden sollen als den Importatoren anderer Länder. Es ist weise war, auf normwegischer Seite das frisch austretende Land in derartige wirtschaftliche Komplikationen zu stürzen, mögen sich die radikalen Schreier im Storting später selbst beweisen.	
Tageskalender.	
R. Münz-Kabinett (R. Reichsbankloft pt.). Dienstag- und Freitag von 10—1 Uhr für Studien frei.	
R. K. Museum (Rathausmarkt) und Gewehrsgalerie (Johannum II. Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr 25 Pf., Wochentag (außer Sonnabend) 9—1 Uhr 50 Pf., Sonn- abend (Feierstagsabend) 1 R. 50 Pf.	
R. Porzellani- u. Gold-Sammlung (Johannum II). Sonn- und Feiertags 11—1 Uhr 25 Pf. Wochentag 9—1 Uhr 50 Pf.	
R. Skulpturen Sammlung im Albertinum. Wochentag von 9—5, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr frei. Sonn- abend geschlossen.	
Königl. Arsenalsammlung. Geöffnet an jedem Sonn- und Feiertag (mit Ausnahme des Karfreitags und der Oph- tage) vom 11 bis nach 2 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf.	
R. öffentliche Bibliothek (Japan, Palais). Wochentag 9—2 Uhr für Studien frei. Führungen von 10—1 Uhr. Verlei- hen 50 Pf. Beschränkungen in den Buchhandlungen von Menck und Barbach.	
Museum des R. S. Altertumvereins (Palais Großer Garten). Täglich von 10 (Sonntags 11) bis 1/2 Uhr u. 3 bis 4 Uhr 50 Pf. Mittwoch und Sonntags 3—6 Uhr frei.	
R. botanischer Garten. Wochentag 8—4 Uhr, Sonn- und Feiertags 9—12 Uhr. Beschränkungen (unentgeltlich) täglich (außer Sonnabend) 9—12 Uhr, sonst gegen 50 Pf. führe- ngsgebüh.	
Bibliothek der R. Kunstgewerbeschule (Unter den pl.). Zimmer unentgeltlich geöffnet im Sommerhalbjahr 8—6, im Winterhalbjahr 8—8, Sonntags 11—1 Uhr.	
R. Natur-Museum (Königstraße 1). Wochentag 9—2, Mitt- woch und Sonnabend 9—1 und 2—5, Sonn- und Feier- tag 11—2 Uhr. Eintritt 50 Pf.	
Postwertzeichenmuseum (Große Schiebstraße 6, Ecke Kleine Johannisstraße). Wochentag 10—4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Sammler des Überseevereins.	
Schilling-Museum (Pilnitzer Straße 82). Geöffnet von je 10 bis abends (Sonn- und Feiertags von 11 Uhr an). Eintritt Wochentag 1 R., Sonn- und Feiertags 20 Pf.	
Stadt-Museum (Kreuzgasse 10, II). Sonntags 11—1, Mo- ntag 11—2 Uhr frei, an den Abreisenden Tagen 11—2 Uhr die Person 50 Pf.	
Mikropolitisches Museum (Viliengasse 24). Täglich 10 bis 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Schüler 25 Pf.	
Wandgemälde der Aula des R. Polytechnikums. Freie Besichtigung am ersten Sonntag eines jeden Monats von 11—1 Uhr.	
Gesellschaftshaus (Statthal. Biblioth. m. Refeg.), II. Treppenweg, 21 I. Jed. Wochent. 10—2 u. (außer Sonnab.) 8—9 Uhr abends.	
Bibliothek des Statthal. Bureau des R. Ministeriums des Innen (Ritterstraße 14, I). Wochentag 10—1 Uhr.	
Stadtbibliothek bei Schriftenverein (unentgeltlich), Johannesstr. 17. Wochent. außer Dienst. u. Röntgen, 4—6 Uhr.	
Stadtbibliothek (Kreuzgasse 10, II). Wochentag 10—2 Uhr.	
Stadt. Stadtbibliothek (Brenzgasse 18, III). Tief- straße 14 pt., IV. Blochmannstr. 6, VI. Bürger-Schule, I. Etage, Zimmer Nr. 18, V. Maternstr. 17 pt., VI. am See 8 pt., VII. Oppenstr. 27 pt., VIII. Concordienstr. 42 I, IX. Rüter- straße 62 pt., X. Seeburgstraße 19 pt., XI. Wormser Str. 19 I. Gebäude: Dienstags und Freitags abends 1/2—6—8 Uhr.	
Telegraphische Nachrichten.	
Zweite Ausgabe.	
Breslau, 17. August. Die „Schles. Zeit.“ meldet: Die Gründung des Breslauer Großherzogthums erfolgt erledigt durch das letzte Hochwasser seinerlei Aufschub; sie findet am 19. September statt.	
London, 17. August. Einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge hat das East-Indianische Regiment den Befehl erhalten, sich gegen den 15. September nach Indien einzuschiffen.	
Nach Schluß der Redaktion eingetroffen:	
St. Petersburg, 17. August. Se. Majestät Kaiser Wilhelm haben den Großfürsten Nikolai Nicolajewitsch und dem Chef des Generalstabs Ober- stlichen zu den bevorstehenden Kaisermanövren bei Homburg eingeladen.	
St. Petersburg, 17. August. Der Kaiser emp- fing heute im großen Peterhof-Palais die sich nach Moskau zum Medizinalkongreß begebenden aus- ländischen Ärzte, darunter die deutschen Geh. Räte Prof. Dr. Birchum und Prof. Dr. v. Leyden, den Generalstabsarzt der deutschen Armee Prof. Dr. v. Coler und Prof. Dr. Vassar sowie den Schweizer Prof. Dr. Kocher.	
Seide von 60 Pf. bis Mit. 18.65 p. Met. — reich. Coal. und 2000 versch. Farben, Teileins. v.)	
Ball-Seide	
Selden-Grenadines	
Selden-Bengalines	
Linen, Duchesse, Princesse, Besscovitis, Marcelline, jedes Daus. — Blauer und Rauten umgedreht. — Doppeltis. wird	
1740	
berg, Zürich (K. & N. Hollieferant.)	

Homburg eingeladen.
St. Petersburg, 17. August. Der Kaiser empfing heute im großen Peterhofe Palais die sich nach Moskau zum Medizinalkongress begebenden ausländischen Ärzte, darunter die deutschen Geh. Räte Prof. Dr. Bischow und Prof. Dr. v. Leyden, den Generalstabsarzt der deutschen Armee Prof. Dr. v. Götter und Prof. Dr. Bassar sowie den Schweizer

Foulard-Heide 95 pfg.

schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis M. 18.65 p. Met. —
glatt, geflekt, farvett, gemustert, Damast u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Tafeln u. r.)

Seiden-Damaste	den Mk. 1.35—18.65	Ball - Seide	den 75 Pfge.—18.65
Seiden - Bastkleider p. Rose	„ 13.50—68.50	Seiden - Grenadines	„ Mk. 1.35—11.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 95 Pfge.— 5.85	Seiden - Bengalines	„ „ 1.95— 9.80

Seiden-Fabriken C. Henneberg, Zürich (K. & K. Hollieferant).

